

Predigt zum Patroziniumsfest 2017

am 2. Juli 2017 von Msgr. Dr. Walter Juen, Wallfahrtsseelsorger

Bibelstellen: Lesung – Röm 12,9-16b; Evangelium – Lk 1,39-56

Das Namenstagsfest dieser Kirche und unserer Pfarrgemeinde soll – ähnlich wie das Pfarrfest im Herbst – vor allem die Gemeinschaft und die Gemeinsamkeit untereinander fördern. Es kann zudem unser ganz persönliches, individuelles Menschsein prägen und bereichern, die Lebensfreude vertiefen und die Hoffnung stärken, dass unser Leben Sinn macht und dass wir Bleibendes bewirken. Dieses Fest darf darüber hinaus unsere Gewissheit stärken, dass wir uns an jemand orientieren, der um die Richtung weiß und die Wege kennt, der trotz Irrwege, Schicksalsschläge und schlimmen Erfahrungen das Ziel im Auge behält und uns Mittel zur Hand gibt, diesem Ziel näher zu kommen. Das ist der Sinn eines Patroziniums und der damit einhergehende dankbare Blick auf die Patronin dieser Kirche und damit unserer Pfarrgemeinde.

Welches Ziel haben wir als Pfarrgemeinde und haben wir als einzelne Christen in ihr? Die Unterscheidung von kurz-, mittel- und langfristige Ziele überbrückend möchte ich im Blick auf Maria ein Ziel hervorheben, das in allen zugegen sein soll: *Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott meinen Retter!* Diese Antwort klingt sehr religiös, ja fast frömmelnd. Doch dieser Anfangssatz des großen Loblieds Mariens auf Gott beschreibt das Ziel aller Menschen, die Gott vertrauen. Das Ziel ist, die Liebe Gottes zu jedem von uns zu spüren, wirklich um sie zu wissen, und aus dieser Liebeserfahrung heraus, ein Loblied auf ihn zu singen. Wenn ich jemand liebe, dann drücke ich diese Liebe aus – in Worten und in Taten. Menschen, die ich liebe und die mir wichtig sind, lasse ich nicht aufgrund kurzfristiger, mittelfristiger oder langfristiger Ziele links liegen oder würdige sie keines Blickes oder Wortes. Ich sage dem oder der Geliebten, dass ich sie liebe, dass ich sie „heiß“ oder „cool“ finde, dass es mir gefällt, wie er oder sie etwas erledigt und macht. Dabei geht es mehr als um ein Lob für gut gemachte Arbeit, sondern vor allem darum zu zeigen, wie wertvoll und bereichernd das Tun und Sein des oder der anderen für mein Leben ist. Davon handelt das Magnificat Mariens. Es ist ein großes Liebeslied auf Gott. Sie drückt ihre Freude darüber aus, dass es ihn gibt und dass sie um seine Nähe weiß. Das Lied ist ebenso Zeugnis ihrer Freude darüber, wie er handelt und wie er Gerechtigkeit schafft in ungerechte Situationen hinein: Er

schaut auf die Niedrigen, er hat Erbarmen mit allen Menschengeschlechtern rund um die Erde. Er zerstreut die Hochmütigen und beschämt die Stolzen. Seine Worte und sein Lebensbeispiel nähren die Hungernden, während er für die Reichen und Dekadenten, d. h. für die Selbstzufriedenen und Raffgierigen nichts übrig hat.

Damit ist auch das Ziel unserer Pfarrgemeinde umrissen: Sie schaut auf diejenigen, die in Not sind. Sie hat Erbarmen, also wertschätzendes Verständnis mit Menschen. Sie ist sich des Sprichworts bewusst: *Hochmut und Stolz, wachsen auf dem gleichen Holz*, und dass dieses zumeist zu einem Holz wird, durch das andere aufs Kreuz gelegt werden. Die Pfarrgemeinde Jesu Christi weiß auch, dass ihr Brot, von dem sie lebt, nicht Gold und Reichtum, nicht Machtspiele und Intrigen sind, sondern der Beistand Gottes im Wort der Bibel und im Sakrament. Dass von Luxus Verwöhnte, intellektuell und emotional Erstarre und nur am äußeren Schein Interessierte damit nichts anfangen können, liegt auf der Hand. Für den Glauben wie für die Liebe zueinander braucht es Feingefühl. Für den Glauben wie für die Liebe braucht es Menschen, die aufeinander zugehen. Es braucht Menschen mit einem klaren Blick auf die Vorgänge um sie, Menschen, die durchschauen, wo gemogelt wird, und denen die Suche nach der Wahrheit und dem Guten wichtig ist, ebenso ein gutes Zusammenleben über alle Unterschiede hinaus. Wie für die Liebe braucht es auch für den Glauben Männer und Frauen, die sich für Gott und für die Nächsten öffnen, weil sie aus Erfahrung wissen, dass nur eine solche Öffnung ihr Hunger nach erfülltem Leben zu stillen vermag. Unsere Pfarrgemeinde darf die Menschen in ihr zu solcher durchaus komplexer Liebe Gott und den Menschen gegenüber hinführen, damit sie stark und überzeugt in das Lob- und Liebeslied Mariens einstimmen können, das unsere Patronin einst vor Elisabeth gesungen hat.

Nachdem Maria vom Engel erfährt, dass sie ein Kind gebären wird, sucht sie die Nähe einer Person, von der sie in ihrer Bedrängnis Stärkung und Orientierung erwartet. In Elisabeth weiß Maria um diese Vertraute. Sorgen, Notsituationen und Ratlosigkeit lassen uns die Nähe von Menschen suchen, denen wir vertrauen. Sie lassen uns aber auch Räume suchen, die uns Schutz bieten, Wohltun und die uns stärken, Orte, an denen wir nicht viel erklären müssen, die uns aber helfen, manches abzuklären. Selbst wenn man es bei den Gottesdiensten nicht immer sieht, erleben viele Menschen in den Kirchen Rankweils mit ihren unterschiedlichen Räumen, religiösen Kunstwerken und täglichen Gottesdiensten Begegnungen, die ihnen helfen die Herausforderungen ihres Lebens zu bewältigen. Sie müssen nicht viel reden, sich nicht rechtfertigen, nichts aus ihrem Innern berichten. Sie dürfen nur da sein, offen für die herrschende, wertvolle Atmosphäre, einstimmen in das Gebet und den Gesang, oder auch still und stumm bleiben. Besonders diese Kirche mit ihren Kapellen, ja der ganze Liebfrauenberg mit seiner Topographie, den Gärten und Ausblicken, sehr bald auch mit der St. Michaelskirche, will den Menschen in

Rankweil, in Vorarlberg sowie darüber hinaus die Hoffnung stärken und die Ohren, Augen, Geist und Perspektiven öffnen, damit sie ihr Leben, das sie oft als eng und unerfüllt erfahren, in eine Richtung entwickeln können, die ihnen hilft, zumindest zeitweise ein Paradies auf Erden zu erahnen.

Das sind noble, vornehme Aufgaben und Ziele einer Kirche und einer Pfarrgemeinde, die sich in ihrem Namen auf die Begegnung zweier Frauen beruft, die nicht nur im übertragenen Sinn guter Hoffnung sind, sondern sich in ihrer je eigenen schwierigen Situation Hoffnung schenken, sich stützen, beistehen und stärken. Das sind noble, vornehme Aufgaben und Ziele, die wir dann erfüllen und erreichen, wenn wir uns das zu Herzen nehmen, was Paulus in seinem Brief an die Römer schreibt: Verabscheut Heuchelei und Böses, seid fröhlich in der Hoffnung und geduldig in der Bedrängnis, helft denen, die in Not sind, seid gastfreundlich, beherrscht eure Rachsucht, Eitelkeit und Machtgier und teilt das Leben mit den Lachenden und den Weinenden, mit den Erfolgreichen und denen, die sich schwer tun. Niemand von uns ist imstande, alle diese Hinweise zu erfüllen. Als Gemeinschaft aber sollte es gelingen, uns gegenseitig zu ergänzen und sich stets aufs Neue zu motivieren, um für unsere Heimat und die Menschen in ihr das zu werden, was sich Maria und Elisabeth geworden sind: Hoffnungsgeber, Menschen, die sich stützen, beistehen und stärken.